

Predigt: 1. Mose 8,1-12 (Judith Schröder)

Wann sind wir da?

Dieser Satz, liebe Gemeinde, verbindet sich für mich schon viele Jahre mit der Geschichte von Noah und der Arche.

Bestimmt ist Ihnen die Geschichte geläufig: der Auftrag an Noah mitten auf dem Land soll er ein Schiff, die Arche bauen, Tiere und Menschen dort vor der drohenden Katastrophe der Flut in Sicherheit bringen. Noah tut, was Gott von ihm will und die Rettung gelingt. Die Flut kommt und geht wieder. Tiere und Menschen sind gerettet, verlassen die Arche unter dem verheißungsvollen Zeichen des Regenbogens kommt der versprochene Neubeginn und Gottes Zusage zu den Menschen und der Welt zu stehen, solange die Erde steht. Eine bekannte Geschichte, uralt und auch in anderen Traditionen als der jüdisch-christlichen ähnlich zu finden, eine Urgeschichte der Menschheit, weil die Bedrohung durch die Fluten (viel mehr als eine Überschwemmung) weggespült zu werden schon immer eine reale Erfahrung der Menschen war.

Heute gilt sie oft als Kindergeschichte, es gibt zahlreiche Bilderbücher für Kinder dazu (gute und schlechte, wie ich finde), Kita Arche Noah ist sicher der häufigste Kita-Name für konfessionelle Kitas (googeln Sie mal...) und es gibt sogar bei Playmobil eine Arche zu kaufen...

Wann sind wir da?

Für mich ist das **der** Satz aus Geschichte...

Mehr noch als die Tiere und der Regenbogen und das liegt daran, wie ich sie immer mal wieder Kindern in der KiTa erzähle und das das ein Satz ist, den ich vom Umgang mit Kindern kenne.

Und so haben wir sie auch in unserem Bibeltageprogramm in der letzten Woche den Kindern erzählt in drei Teilen:

Die Kinder sitzen mit ihren Eltern und den Tieren in dem dunklen Schiff. Hier sind sie sicher und geborgen. Vorhin haben wir es mit der Band gesungen... ich bin geborgen bei dir... So beginnt die Geschichte, aber sie geht weiter und es ist keineswegs vor allem eine Kindergeschichte, sie spricht zu uns als Kinder und Erwachsene und zu ganz verschiedenen Zeiten der Menschheitsgeschichte und auch heute noch.

Und sie besteht nicht nur aus dem bekannten Anfang mit der Arche und den Tieren und dem noch bekannteren Schluss mit dem Regenbogen. Sie hat auch eine „Mitte“ – wir haben sie eben im Predigttext gehört: die Menschen Noah und seine gesamte Sippe sitzen nicht nur einen Moment da so zusammen, als der Regen anfängt, als die Flut steigt und die Erleichterung gerettet zu sein, sicher groß ist.

In diesem Jahr erinnert mich das an Schrecken und Erleichterung im vergangenen Jahr im März als aus Corona – einer Krankheit in China - der Ernstfall einer Pandemie wurde und es überall auch bei uns einen ersten lockdown gab. Ungläubiges Staunen, dass das wirklich geschieht und dann auch eine gewisse Euphorie, wie gut wir das in Deutschland hingekriegt haben. Und das war ja auch tatsächlich so. Es ist uns zuerst viel eingefallen: Livestream..., in der der Kita... Hilfsprojekte in Gemeinde und Stadtteil und Gesellschaft; ...

Ich erinnere mich daran, wie damals Experten gelegentlich im Interview sagten wie lange, das ganz jetzt mindestens dauern würde. Diese Zeit haben wir noch nicht über-

schritten. Ich erinnere, wie ich dachte: Das kann nicht sein! Und dann: Das darf nicht wahr sein! Ich konnte und wollte mir das nicht vorstellen und habe es irgendwie wirklich nicht geglaubt.

In der Arche fällt auch erst einmal 40 Tage der Regen. Und zuerst überwiegen bestimmt Erstaunen und Erleichterung über die Rettung, mit dem Leben davon gekommen zu sein, während die Flut um die Arche herum alles verschlingt. Die Menschen hatten sich nicht an Gottes gute Schöpfungsordnung gehalten. Das führt in den Untergang.

Aber der Erleichterung und dem Gefühl der Geborgenheit und Rettung in der Arche folgen ganz sicher viele andere Gefühle. Wie mag das gewesen sein? Die Menschen und die vielen Tiere. Wenn wir es uns einen Moment einmal real – die Kita-Kinder würden sagen „in echt“ – vorstellen, dann war es sicher dunkel, laut und vermutlich hat es nicht gut gerochen.

Und da stellen sich noch ganz andere Gefühle ein: Angst, Enge, Ungeduld, Langeweile, Sorge, Traurigkeit bis hin zur Verzweiflung.

Im Bibeltext heißt es so lapidar: Nach 150 Tagen ging das Wasser allmählich zurück und war dann so weit gesunken, dass die Berggipfel sichtbar wurden. Aber das war noch nicht das Ende der Zeit in der Arche.

Der Vergleich zu unserer aktuellen Situation in der Pandemie liegt mir aus meinem täglichen Erleben nahe. Natürlich ist das Ganze nicht genau so, aber auf jeden Fall erzählt diese uralte Geschichte aus der Bibel davon, was wir Menschen auf Erde von Anfang an immer wieder erlebt haben und bis heute erleben. Das Leben ist zerbrechlich. Wir haben nicht über alles die Kontrolle. Das Leben ist und bleibt Geschenk.

Als Einzelne machen wir diese Erfahrung immer wieder: Wird mein Leben gelingen? Schaffe ich meine Ausbildung, finde ich eine Arbeit, behalte ich sie auch, werde ich den Anforderungen gerecht und werde ich sie auch – meistens jedenfalls – gerne tun?

Finde ich Freunde, einen Partner/eine Partnerin, gelingen die Beziehungen, können wir vielleicht sogar eine Familie gründen, verbringe ich mein Leben in einem Netzwerk von Freunden, gelingt das Leben meiner Kinder, wie geht es den alten Eltern?

Wie geht es mir im Leben? Bin ich an Leib und Seele gesund? Welche Krankheiten bedrohen mein Leben? Wie gehe ich damit um? Wie lange ist mir das Leben geschenkt und wie wird es sein, wenn es zu Ende geht?

Alles das sind persönliche Erfahrungen einer großen Flut im eigenen Leben. Ich kenne sie und Sie könnten jetzt Ihre persönlichen Geschichten anschließen. Je nachdem, wie alt Sie sind und was Sie erlebt haben, mehr oder weniger viele, aber jeder kennt das, auf ihre Weise auch schon die Kinder.

Doch jetzt ist noch etwas ganz anderes. Ähnlich wie in Noahs Geschichte ist von der Flut dieser Pandemie die ganze Welt betroffen. Die „Flut“ hat alles verändert. Ja wir sind sicher in der Arche – aber...

Aber wir haben Sorgen: Einige von uns haben wirtschaftliche Nöte, andere sind schwer belastet von den Anstrengungen und auch ich würde jederzeit sagen, es ist in meiner Arbeit sicher eines der anstrengendsten Jahre, auf die ich zurückblicke.

Aber auch da gibt es unter uns Unterschiede, ich habe nicht meine Arbeit verloren und es ist sicher anders isoliert in einem Haus mit Garten, in einer kleinen Wohnung oder gar im Mehrbettzimmer der Flüchtlingsunterkunft Zeiten der Einschränkungen oder gar

eine Quarantäne zu verbringen. Und noch einmal ganz anders, wenn die Infektionszahlen steigen in Indien, in Afrika oder gar im Flüchtlingslager auf Lesbos. Oft habe ich bei meinen eigenen Klagen und auch bei der allgegenwärtigen Klage so manch anderer über Einschränkungen und die verständliche Sehnsucht nach dem Ende der Pandemie an meine Omas denken müssen, die ja mit ihren Kindern im zweiten Weltkrieg vor den Bomben in den Keller geflohen nicht mal wussten, ob sie am nächsten Tag noch ein Dach über dem Kopf oder etwas zu essen haben würden und denen auch niemand sagen konnte, wie lange das dauert.

Also – es geht uns in all dem doch gut. Ja, ich vermisse, mit allen hier vor Ort Gottesdienst zu feiern und ich sehne mich danach und ich weiß noch nicht, wir wissen noch nicht wann sind wir da wieder angekommen. Aber ich konnte vor dem Computer feiern dank der vielen Menschen, aus der Gemeinde, die dafür ihre Freizeit investiert haben seit letzten März... Ja, ich hatte Angst mich anzustecken oder, dass jemand von den Kolleginnen oder Kollegen aus der Kita erkrankt, denn sie haben ja viele Monate gearbeitet, ohne sich wirklich schützen zu können. Ich bin froh und sehr dankbar, dass das nicht geschehen ist.

Solche Erfahrungen haben Sie sicher auch gemacht. Erfahrungen von Bewahrung, von neuen Perspektiven, gerade gestern noch hat mir ein Papa erzählt, dass seine beiden Söhne jetzt viel näher zusammen gerückt sind, weil sie eben viel aufeinander angewiesen waren.

Gott denkt an uns – Gott denkt an Noah – so lautet die von den Herausgebern gewählte Überschrift über unseren Predigttext. Aber es ist trotzdem alles nicht so einfach.

Nach weiteren vierzig Tagen öffnet Noah das Fenster und lässt den Raben fliegen. Der flog ein und aus, bis das Wasser wirklich abgeflossen war. Und dann wieder warten 40 Tage weiter und Noah lässt die Taube fliegen. Es ist immer noch nicht so weit. Die Taube kann nicht landen und Noah holt sie wieder in die Arche zurück.

Sind wir vielleicht gerade an einer solchen Stelle... es gibt viel Grund zur Hoffnung, wir sehen wie es besser wird und das Wasser zurück geht und versickert. Es ist Sommer die Zahlen sinken und wir haben den dunklen trostlosen Winter und das lange kalte Frühjahr hinter uns gelassen, in dem es einfach kein Ende nehmen wollte. Lockdown folgte auf lockdown. Keine Diskussion in einer Talkshow oder einer Zeitung, keine Beschuldigung der Verantwortlichen und keine Maßnahme, konnten dafür sorgen, dass es schneller ging. Fachlich können andere das besser beurteilen als ich, aber zumindest die Wahrnehmung war doch so. In der Kita hieß das dann Regelbetrieb bei dringendem Bedarf oder Notbetreuung nach der Bundesnotbremse oder Regelbetrieb unter Pandemiebedingungen und so fort. Wir haben uns daran gewöhnt und doch nicht. Jede und jeder ist ein bisschen anders damit umgegangen. Wir sind uns klar darüber – so soll es jetzt nicht für immer bleiben. Und das ist auch gut und richtig so.

Aus der Geschichte von der Arche können wir erfahren – manchmal dauert es wirklich lange. Und vielleicht war es für uns auch eine neue Erfahrung, dass das -trotz aller Technik, trotz unseres Geldes und unseren modernen Möglichkeiten – auch heute noch immer so ist. Das Leben steht uns nicht einfach so zu Verfügung. Es ist und bleibt Geschenk!

Dann wartete Noah noch weitere sieben Tage und ließ die Taube erneut hinaus. 11 Sie kam gegen Abend zurück, mit dem frischen Blatt eines Ölbaums im Schnabel. Da wusste Noah, dass das Wasser fast versickert war.

Die Taube bringt den Olivenzweig zurück. Diese Taube mit dem Zweig ist zum Zeichen der Hoffnung geworden für uns Menschen. Vor einigen Jahren habe ich aus Beit Jala eine solche Taube bekommen, in irgendeinem Zusammenhang hier in der Gemeinde aus Olivenholz... ein starkes Hoffnungszeichen gerade aus Palestina, wo es ja auch in diesen Tagen mal wieder so aussieht als könnte dort nie Frieden werden – meine Vorstellungskraft reicht nicht aus, mir zu überlegen, wie das gelingen könnte, aber Gott vergißt auch die Menschen dort nicht, nicht die Juden und nicht die Palestinenser und auch nicht unsere Geschwister in der Gemeinde in Beit Jala.

Vielleicht ist es ein bisschen einfach gedacht, aber ich glaube, man kann ruhig sagen, die Impfung ist für uns so etwas wie ein Ölzweig der Hoffnung. Dass es so schnell gelungen ist wirksame Impfstoffe zu entwickeln, ist ja keineswegs selbstverständlich. Es hätte auch ein oder zwei Jahre länger dauern können, vielleicht auch scheitern, wie wir ja gesehen haben an einigen nicht geglückten Entwicklungen.

Jetzt gibt es die Impfung mit ihr Impfneid, Impffrust, Impfangst und Impfgegner und viele Diskussionen, ob und wie das alles noch besser gegangen wäre. Ich verstehe das zum Einen und bin zum anderen vor allem aber froh, dass es diese Hoffnung überhaupt gibt. Gott hat uns nicht vergessen! Das galt für die Menschen auf der Arche und wir dürfen das auch heute noch für uns in Anspruch nehmen: Gott denkt an uns.

12 Eine Woche später ließ Noah die Taube zum dritten Mal fliegen, und diesmal kehrte sie nicht mehr zurück. Jetzt können Menschen und Tiere die Arche verlassen. Es gibt einen Neuanfang unter Gottes Regenbogen...

Da sind wir noch nicht angekommen. Wann sind wir da? Ich weiß es nicht... Aber ich baue auf die Gewissheit, dass wie in dieser uralten Geschichte von Noah und seit dieser Zeit die Zusage Gottes gilt: für alle Zeiten. Immer wenn am Himmel der Regenbogen erscheint, sehen wir dieses Erinnerungszeichen: Gott hat uns nicht vergessen! Nach der Flut kommt ein neuer Anfang. Die Zusage Gottes gilt in den persönlichen Flutkatastrophen unseres Lebens und in den verschiedenen Schrecken, die uns auch heute noch einholen können. Gott denkt an uns.

Und falls wir heute keinen Regenbogen mehr sehen, dann haben wir gleich im Abendmahl hier oder Zuhause die Chance in dem Zeichen, dass Gott uns gegeben hat zu sehen und zu schmecken, dass wir in Gottes Liebe geborgen sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.